

Ruth Anne Byrne

VERBENA. Band 1

RUTH ANNE BYRNE

Verbena
HEXENJAGD



Fabulus Verlag

© 2020 Fabulus Verlag, Fellbach
www.fabulus-verlag.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Joachim Güntner

Zeichnung/Lageplan auf dem Vorsatz: Gioia Hope/Ruth Anne Byrne

Umschlaggestaltung: Fabulus Verlag in Zusammenarbeit mit
r² | röger & röttenbacher, büro für gestaltung, Leonberg

Satz und Herstellung: r² | röger & röttenbacher, büro für gestaltung, Leonberg

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-944788-87-6
ISBN E-Book: 978-3-944788-88-3

*Für Gerhard,
meinen Fels in der Brandung.*

PROLOG	9
DIE NACHTWANDERUNG	12
DAS TIER IN MIR	25
SCHÖNEN DANK	30
ESCHA SEI MIT IHM	36
FAST ZAHM	45
SCHMERZHAFTES ERWACHEN	54
LÜGEN, DIE DAS LEBEN SCHREIBT	59
DER VERBOTENE GEIST	71
DAS SAUTROGRENKEN	85
EIN STURM ZIEHT AUF	95
IM WESPENNEST	104
DUNKELHEIT	115
AUF DEM MARKT	122
WIE DIE WÖLFE	130
NARBEN UND WIEDERGUTMACHUNGEN	139

VERSCHLOSSENE TORE	152
WENN WASSERTROPFEN FUNKELN	161
DER PFAUENREIGEN	167
BÜNDNISSE UND BEKENNTNISSE	172
DER MORGEN DANACH	184
WIEDERSEHEN MACHT FREUDE	190
DAS LÄCHELN	198
NEUGIER IST DER SCHLÜSSEL	205
ZWIEBELTRÄNEN	213
DAS MAVANJAFEST	220
GESPITZTE OHREN	232
WIE DAS LEBEN FLIEßT	241
JOHANNISBEEREN UND STEINPILZE	250
TREIBJAGD	258
VERZEICHNIS DER PERSONEN UND GUTEN GEISTER	268
DANK	
ÜBER DIE AUTORIN	

PROLOG

In der Mitte des Marktplatzes stand der Scheiterhaufen, sicher drei Mann hoch, so dass die Schreie der Kreuzdorner Hexe weit hin hörbar sein würden und alle – wirklich alle – sie sahen. Sie zerrte, riss an ihren Fesseln, wollte schreien, hätte da nicht das Tuch in ihrem Mund gesteckt. Verfilzte Strähnen flogen um ihren Kopf. Heilerhaare.

Ausgerechnet eine Heilerin?

Ihre Augen blitzten wild, kampfbereit – wenn sie nur irgendeine Möglichkeit gehabt hätte. Striemen und verkrustetes Blut bedeckten ihren Körper. Sie hatte wohl schon einiges erdulden müssen.

Was war nur aus den Dienern Mavanjas geworden – in so kurzer Zeit? Unter neuer Führung handelten die Hüter erbarmungslos und diese arme Frau war die Erste, die ihnen ins Netz gegangen war.

Ein Gong ertönte, ließ das Publikum verstummen. Ein hagerer Mann, noch recht jung, betrat die Bühne. Seine Nase war genauso spitz wie die Schnäbel der Krähen, die über den Türmen der Kronenburg kreisten. Korvinus von Seggensee. Der neueste Speichel-lecker bei den Hütern. Der feine Herr strich sich die langen Haare aus dem Gesicht, genoss den Moment der Stille, bevor er seinen Gebieter ankündigte: »Hört, hört, werte Kronenburger und andere Bürger des Rohnlandes, Eure Exzellenz Helleborus von Resede, Großmeister der Hüter und ergebener Diener der Mutter des Lebens, wird nun zu euch sprechen.« Damit trat er einen Schritt zur Seite und verbeugte sich.

Es erschien ein weiterer Mann. Seine Augen waren wach und kalt. Berechnend warf er einen Blick über die Menge. Die Lippen

pikiert, sah er zu der Hexe hinüber, schmunzelte, nickte ihr wissend zu. Die beiden hatten offenbar schon einige Zeit miteinander verbracht.

Sie erstarrte bei seinem Anblick, nur um dann umso fester an ihren Fesseln zu zerren.

Seine Exzellenz setzte ein Lächeln auf, als ob er sich für den Karneval verkleidete, und begann zu sprechen: »Ihr guten Bürger! Ihr alle erzählt sie euch, die alten Schauergeschichten. Ich sage euch, sie sind wahr. Zu lange sind wir Hüter unserer Aufgabe nicht nachgekommen, haben die redlichen Menschen – wie ihr es seid – nicht gut genug vor diesem Abschaum geschützt. Ab dem heutigen Tag werden wir aufräumen! Weg mit dem Gesindel! Das verspreche ich euch.«

Er wartete auf Beifall und eine tosende Woge rollte ihm entgegen.

Die Exzellenz machte einen Schritt auf die Heilerin zu. »Diese hier ist eine Traumweberin aus dem kleinen Dorf Kreuzdorn. Dort hat sie den Leuten Träume geschickt, die sie krank machten, nur um selbst mehr zu verdienen! Nun wird sie büßen!«

Der mit der spitzen Nase hatte inzwischen eine Fackel entzündet, stand bereit, den Scheiterhaufen in Flammen zu setzen. Doch Helleborus von Resede bedeutete ihm mit nur einem Fingerzeig, dass er das selbst in die Hand nehmen wollte.

Man sah Korvinus von Seggensee an, wie ungerne er verzichtete. Aber er folgte seinem Großmeister, wie ein Hund seinem Herren. Demütig ging er auf die Knie und überreichte die Fackel.

Die Exzellenz wartete, ließ den Moment wirken.

Korvinus riss den Knebel aus dem Mund der Heilerin. Sie spuckte ihn an, schrie, zeterte, verwünschte ihre Peiniger und alle rundum, die tatenlos zusahen, sie allein sterben ließen.

Die Menge schien wie gelähmt.

Dann kamen die Rufe.

»Höchste Zeit!«

»Lasst sie brennen!«

»Hexenpack!«

Die Exzellenz senkte die Fackel. Die Flammen züngelten über das Holz hinauf, sprangen von Scheit zu Scheit, loderten höher, erreichten die Spitze. Ein Heulen erklang, das nichts Menschliches mehr hatte.

⤿ DIE NACHTWANDERUNG

Alraune warf einen gehetzten Blick aus dem offenen Fenster. »Das ist alles nicht mehr so einfach wie früher ...«, murmelte sie.

So hatte ich sie noch nie erlebt. Wenn Alraune etwas nicht war, dann ängstlich.

Es war inzwischen dunkel geworden. Eine Frühlingsbrise wehte herein. Die Kerze am Tisch flackerte. Ich rieb die Arme, um keine Gänsehaut zu bekommen. »Wie meinst du das?«

»Ich weiß nicht ... Wicke sagt, wir sollten vorsichtig sein. Das macht mich nervös.«

»Wegen der Kreuzdorner Hexe?«

Alraune nickte. Sie trat zum Fenster und klappte die Läden zu.

Das war übertrieben. »Wir sind Heilerinnen, keine Hexen. Die Leute brauchen uns!«

»Natürlich brauchen sie uns. Aber sie verstehen nicht immer, wie wir ihnen helfen. Da sieht schnell einmal etwas nach einem Wunder aus.«

Ich griff nach einem meiner verfilzten Zöpfe, drehte ihn zwischen den Fingern und warf ihn hinter die Schulter. »Trotzdem, wir tun nichts Übersinnliches!«

Alraune räusperte sich. »Naja ... manchmal sind die Grenzen fließend.« Sie machte eine Pause. »Es gibt da etwas, was ich dir schon längst hätte sagen müssen.«

Endlich setzte sie sich, legte ihre knöchigen Finger auf den Tisch. Ich lehnte mich nach vorn, strich mir die losen Strähnen hinter das Ohr.

Alraune sah mir in die Augen. »Es gibt Dinge, die wir Heilerinnen tun, die nicht in den Büchern stehen. Dinge, die – vor allem in letzter Zeit – größtmögliche Verschwiegenheit brauchen. Du bist

jetzt alt genug.« Sie stockte erneut. »Morgen wirst du eine Drachenzahn-Essenz brauen und ich zeige dir wie.«

Was?

Hatte sie vergessen, was wir vorhatten?

»Aber morgen ist die Hochzeit!« Ich ließ mich im Stuhl nach hinten fallen. Das war wieder typisch! Jedes Mal, wenn im Dorf etwas los war – und das kam selten genug vor – war einer von Alraunes wichtigen Erntetagen. Seit Wochen hatte ich mich auf dieses Fest gefreut, auf meine Freunde, und im Besonderen auf Finn.

»Verbena ... es tut mir leid! Auf uns wartet Dringlicheres als diese Hochzeit. Die Drachenzahn-Essenz kann nur am ersten Neumond nach der Apfelblüte gebraut werden, und das ist morgen!«

Machte sie das absichtlich? Wollte sie etwa nicht, dass ich Finn wiedersah? Die meisten Mädchen im Dorf waren in ihn verschossen. Aber er hatte sein Auge ausgerechnet auf mich geworfen ... Ich konnte das noch gar nicht fassen. Nur was, wenn ich nicht auftauchte?

»Hörst du mir überhaupt zu?«, holte Alraune mich aus den Gedanken.

»Ja ... Drachenzahn-Essenz.« Davon hatte ich noch nie gehört. »Ich soll einem Drachen seinen Zahn abnehmen?« Das war nicht ihr Ernst, oder? Drachen gab es doch gar nicht.

Alraune schnaubte und schüttelte den Kopf. »Nein. Aber es wird nicht weniger gefährlich.« Ihr Blick wanderte zu den verschlossenen Fensterläden. »Pass auf!«, flüsterte sie, »ein Drachenzahn ist die Wurzel der Drachenwurz. Nur einmal im Jahr für eine Nacht steht der Drache in Blüte. Zu dieser Zeit ist die Essenz am stärksten.«

»Was soll so gefährlich daran sein, eine Wurzel zu ernten?«

»Nicht ernten ... diesen Drachen JAGT man! Das ist keine gewöhnliche Pflanze. Zumindest morgen in der Nacht nicht. Wenn du

sie siehst, wirst du wissen, was ich meine.« Alraune nickte mir wissend zu. »Der Drache wird seine Wurzel unerbittlich verteidigen.«

Was sollte eine Pflanze schon machen?

»Hat er Dornen? Nesselt er?«

Alraune schüttelte den Kopf. »Wenn er dich bemerkt, speit er giftige Dämpfe ... wie ein Drache eben. Am besten schaust du es dir morgen selbst an, sonst glaubst du es mir nicht.«

Das hörte sich wirklich nicht nach einer gewöhnlichen Pflanze an. Gab es da tatsächlich mehr? Dinge, die erklärten, weshalb Leute wie die Kreuzdornher Hexe gejagt und verbrannt wurden?

»Warum hast du mir das nicht schon längst erzählt?«

»Um sich mit den magischen Dingen dieser Welt zu beschäftigen, braucht man ... sagen wir einmal ... eine gewisse Reife und vor allem Verschwiegenheit. Ich glaube, die hast du jetzt.«

Seit wann glaubte sie das? Trotzdem straffte ich die Schultern. »Wozu verwendet man diese Essenz?«

Alraune schmunzelte. »Das ist etwas Besonderes. Man nimmt damit Dinge wahr, die einem normalerweise verborgen bleiben. Ich verwende sie zum Beispiel, um in der Nacht besser sehen zu können.«

So etwas gab es?

»Du kannst sie gern probieren. Morgen!«

Ach, Finn und die Hochzeit – doch ich musste zugeben, dass ich diesen Drachen nicht verpassen wollte. »Wann in der Nacht müssen wir das machen?«

»Mitternacht.«

»Dann können wir doch vorher auf die Hochzeit!« Einen Versuch war es wert.

Sie seufzte. »Vielleicht wäre es nicht dumm, sich dort zumindest bei der Segnung blicken zu lassen. Sonst reden die Leute. Versprich mir, dass du niemandem von unserem Vorhaben erzählst!«

Na bitte! Ich nickte.

»Bis Sonnenuntergang können wir bleiben. Danach müssen wir weit gehen, um einen Drachen zu finden, und außerdem braucht die Drachenzahn-Essenz Zeit, um zu wirken.«

Mist! Die Feier am Abend war der eigentliche Grund, warum ich auf die Hochzeit wollte. Aber gut, irgendwie würde ich es schon schaffen, mich zumindest kurz mit Finn zu treffen.

Vorfreude kribbelte in meinem Bauch. Dann stockte ich. »Man braucht die Essenz, um den Drachen zu finden?«

Alraune nickte. »Sonst siehst du ihn nicht. Im Dunkeln darüber zu stolpern, wäre fatal.«

Ich schüttelte den Kopf. Das passte nicht zusammen. »Wie ist denn dann das erste Mal ein Drachenzahn gejagt worden?«

Alraune kniff die Lippen zusammen. Sie knetete ihre Finger, bevor sie antwortete. »Von jemandem wie der Kreuzdorner Hexe.«

Ausgerechnet im schönsten Moment, knapp nachdem Finn mich zum Tanzen aufgefordert hatte, wollte Alraune aufbrechen. Sich von ihm loszureißen, war nicht einfach gewesen, vor allem ohne ihm zu sagen, warum ich gehen musste. Fria hatte mich genauso gelöchert und einer besten Freundin sollte man nichts verschweigen. Aber der Wirt hatte sie glücklicherweise in die Schank gerufen und so unser Gespräch jäh beendet.

Nun stand ich in meiner Kammer und zog mich um, tauschte Sonntagskleid gegen Wandersachen. Ich fasste die Haare zu einem hohen Pferdeschwanz zusammen. Finn sagte immer, dass die verfilzten Strähnen dann von meinem Kopf wegständen wie ein Haselnussstrauch.

Was würde heute auf mich zukommen? War das mein erster Schritt auf den Scheiterhaufen?

Es würde uns in dieser Neumond-Nacht doch niemand im Wald begegnen? Oder schlimmer noch, uns gleich an die Hüter Mavanjas verpfeifen?

Ach, nein. Das ganze Dorf war ja auf der Hochzeit. Alle, nur ich nicht mehr ...

Aber ich war auch neugierig. Wie würde die Drachenzahn-Essenz wirken? Was konnte man damit sehen? Und was war mit diesem Drachen? All das machte mich ganz zappelig. Ich straffte mein Lederwams und stieg die schmale Treppe in die Stube hinunter.

Alraune hockte vor den Schubladen unter der Stiege und kramte in der untersten. Zwischen diversen Tiegeln und Töpfen zog sie ein unscheinbares Tongefäß hervor. Eines, das ich vorher nie bemerkt hatte.

Sie stand auf und sah mich an. »Bist du bereit?«

»Ist das ...?«

Alraune nickte.

Behutsam griff ich nach dem Gefäß und öffnete es. Darin befanden sich nur noch wenige Tropfen einer sämigen Flüssigkeit. Heraus kam ein Geruch, den ich bisher nie gerochen hatte. Er war harzig-süß wie Honig, aber auch scharf wie Meerrettich.

»Sei vorsichtig!« Alraune nahm mir den Tiegel wieder aus der Hand.

Die Nase reibend sah ich ihr zu, wie sie den Stiel eines Holzlöffels in das Gefäß tunkte.

»Du brauchst nur einen Tropfen auf deiner Zunge, nicht mehr! Wir müssen sparsam sein.« Sie hielt den Stiel über sich, ließ die Essenz in ihren Mund fallen und reichte mir den Löffel.

Einen Moment dachte ich an die Kreuzdorner Hexe. Hatte sie auch solche Dinge getan? Und war es das wert gewesen? Die Hüter hatten ihr kurzes Leben jäh am Scheiterhaufen beendet.

Aber ich war viel zu neugierig, um es bleiben zu lassen. Sollten mir die Hüter doch den Buckel runterrutschen. Heute, morgen, und erst recht dann, wenn ich alt und grau und buckelig war. Aber jetzt ... jetzt musste ich das probieren!

Der süße Geschmack verteilte sich im Mund. Dann kroch die Schärfe hinterher, machte die Ohren heiß. Ich hielt mir die Nase zu, um nicht zu niesen.

»Hui«, keuchte ich, als das Kribbeln langsam nachließ, und sah mich um.

»Na, so schnell geht es nicht. Lass es wirken! Wenn wir draußen im Wald sind, wird es anfangen.« Alraune nahm ein Messer in einer Scheide von der Anrichte und hielt es mir hin. »Hänge das an deinen Gürtel! Damit wirst du den Drachen erlegen.« Sie entzündete eine Laterne und langte nach einer Schaufel. »Gehen wir?«

Ich schloss die Finger um den Griff des Messers an der Hüfte und nickte.

Wie aufregend!

All die Jahre hatte Alraune nie von solchen Dingen gesprochen und auf einmal öffnete sie mir die Tür in eine neue Welt.

Die Neumondnacht draußen war stockdunkel. Der Schein der Laterne reichte nur wenige Schritte, danach verlief sich der Weg im Finstern. Ich blinzelte in die Dunkelheit. Noch nichts.

Alraune überquerte schnellen Schrittes den Bach. Am anderen Ufer folgten wir dem Weg in den Wald.

Wo blieben sie, die ersten Anzeichen dieser anderen Wahrnehmung?

Wir waren einige Zeit dem Lauf des Bachs gefolgt. Kurz nach dem Waldsee war Alraune abgebogen. Nun stiegen wir den Hang des Grimmsteins hinauf. Meine Beine wurden langsam müde. War es noch weit?

Ich sah mich um. Immer noch nichts Außergewöhnliches. »Wirkt es bei dir schon?«

»Nein, aber bald ...«

Der Pfad war nicht mehr so steil, der Wald lichter als im Tal. Wir hatten eine Hochebene erreicht.

Alraune setzte sich auf einen moosüberwachsenen Felsen.

»Hier machen wir Pause. Du musst ausgeruht sein, bevor du dich dem Drachen stellst.«

Wie gefährlich konnte das schon sein? Es war doch nur eine Pflanze. Aber eine Pause war mir trotzdem recht. Neben Alraune ließ ich mich auf den Moostepich fallen. Ich streckte die Beine aus und legte mich rücklings auf den Stein, starrte in die Finsternis.

Moment ...

So dunkel war es hier nicht mehr.

Verdutzt setzte ich mich wieder auf, betrachtete den Baumstamm direkt vor mir. Er flimmerte. Nein. Ich sah ihn genauer an. In ihm flimmerte es. Schimmernde Bahnen wanderten auf und ab, brachten ihn zum Leuchten. Der Schein wurde immer stärker. Nicht nur in diesem einen Stamm. In allen Bäumen rund um mich herum. Ich drehte mich, sah hinauf in die Baumkronen, sah jede kleine Verästelung leuchten. Dort war ein Vogelnest. Vier winzige Körper schimmerten, zugedeckt vom Flügel der Mutter. Weiter drüben schlief ein Eichhörnchen. Ich sah, wie sein Herz pulsierte, schimmernde Bahnen durch seinen Körper pumpte.

»Man sieht das Leben fließen. Schön, nicht?«, flüsterte Alraune.

Ich wandte mich zu ihr, konnte nicht glauben, was ich sah. Mit großen Augen starrte ich Alraune an, nicht in der Lage auszuatmen. Ihre Haut strahlte und in ihrem Körper sah ich die gleichen schimmernden Bahnen. Sie leuchteten durch ihre Kleidung hindurch.

Leicht beschämt sah ich weg, hob stattdessen die Hände, drehte sie. »Ich leuchte auch ...« Mein Licht war viel stärker als Alraunes.

Sie lächelte. »Manchmal, wenn ich nicht weiß, woran ein Kranker leidet, dann verwende ich die Drachenzahn-Essenz. So sehe ich, wo das Problem liegt ...« Sie zeigte auf einen ihrer knorrigen Finger. »Schau! Bei meinen entzündeten Gelenken staut sich der Fluss.«

»Warum hast du mir das nicht schon längst gezeigt?« Bei vielen

Kranken hatte ich beim besten Willen nicht gewusst, was ihnen fehlte.

»Weil du dich, auch ohne Hilfsmittel, so gut wie möglich auskennen musst! Die Drachenzahn-Essenz ist keine Selbstverständlichkeit. Es gibt so wenig davon, dass wir sie nur im Notfall verwenden dürfen. Außerdem muss immer ein Tropfen übrigbleiben, um im darauffolgenden Jahr den nächsten Drachen zu jagen.« Alraune blies die Flamme in der Laterne aus. »Die brauchen wir nicht mehr. Komm, es ist Zeit!«

Sie stand auf, stapfte querfeldein durch den Wald. Einige Zeit wanderten wir schweigend hintereinander her. Ich konnte mich nicht sattsehen an den schimmernden Baumstämmen um mich herum.

Unvermittelt blieb Alraune stehen. Sie streckte ihren Arm nach hinten, um mich aufzuhalten.

»Dort vorn!«, hauchte sie.

Mein Blick folgte ihrem ausgestreckten Finger. Am Boden zwischen den Bäumen, mindestens zehn Schritte entfernt, leuchtete etwas viel heller als all das andere Leben um uns herum. Es war kniehoch, wenn überhaupt.

»Beängstigend sieht die Drachenwurz nicht gerade aus.«

»Psst!«, zischte Alraune. Sie wandte sich zu mir um. Ihr sonst so gütiger Blick war eindringlich. »Verbena, glaub mir, dieser Drache ist gefährlich! Wenn er dich bemerkt, bevor du ihn erlegt hast, umhüllt er dich mit einer Wolke von giftigen Dämpfen, aus der du nicht mehr entkommst.«

»Und dorthin schickst du mich?«

»Beide gehen können wir nicht. Das wäre nicht weise.«

Einige Zeit starrten wir zu der Pflanze hinüber, dann fuhr Alraune fort: »Der Drache wird von Fledermäusen bestäubt. Nur sie lässt er an sich heran. Du musst dich vorsichtig anschleichen. Er darf dich auf keinen Fall bemerken! Wenn du nahe genug bist,

stichst du mit deinem Messer dorthin, wo der Spross aus dem Boden wächst.«

Sie nahm mich bei der Schulter und schob mich leicht voran.
»Viel Glück! Du schaffst das!«

Ich schluckte. War das ihr Ernst?

Das Messer in der Hand, setzte ich vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Mich fröstelte. Wenn ich nur Finn von alledem hätte erzählen dürfen. Mit seinem Bogen hätte er den Drachen abschießen können. Finn traf alles. Dann wäre das hier schnell erledigt gewesen.

Ich kniff die Augen zusammen und betrachtete den Drachen. Diese Pflanze sah tatsächlich wie einer aus! Zwei große gezackte Kelchblätter standen wie Flügel seitlich ab. Ein Drittes hing lose nach hinten, sah aus wie ein Schweif. Die Kronblätter vorn formten ein Maul, groß genug, um eine Fledermaus zu verschlingen.

Unter meinem Fuß knackte ein Ast.

Das helle Leuchten vor mir fing an, sich zu bewegen. Die Flügel schlugen, drehten die Blüte am Stängel hin und her. So, als ob der Drache sich umsehen würde. Versteinert blieb ich stehen, sog Luft ein.

»Leise!«, mahnte Alraune von hinten.

Das Maul des Drachen wandte sich in meine Richtung.

Hatte er mich wahrgenommen? Behutsam drehte ich mich um.

Alraune warf mir einen Sag-ich-doch-Blick zu und legte den Zeigefinger auf ihre Lippen.

Sie hatte nicht übertrieben! Ich musste mich in Acht nehmen. Ein Schauer kroch meinen Rücken entlang. Hoffentlich beruhigte der Drache sich wieder.

Da hörte ich ein Rascheln.

Meine Nackenhaare stellten sich auf.

Es war nicht Alraune. Es kam aus der anderen Richtung.

Ein Fuchs?

Ein Wildschwein?

Ein Bär?

Ich suchte das Gebüsch ab.

Es knackte noch einmal und heraus trat ein Reh.

Erleichtert atmete ich aus.

Es wandte seinen Kopf in meine Richtung, sah mich, machte einen Satz und landete direkt neben dem Drachen.

Ein Grollen ... oder bildete ich mir das nur ein?

Der Drache richtete sein Maul nach oben.

Mutter des Lebens! Sah das Reh die Gefahr nicht?

»NEIN!«, schrie ich.

Der Drache spuckte eine glitzernde Wolke aus.

Das Reh bäumte sich auf, sprang zur Seite, stolperte. Seine Beine gaben nach. Es brach zusammen.

Ich stand reglos da, fasste nicht, was passiert war. Lebte das Reh noch? Ich konnte nicht einmal hinlaufen und nachsehen.

Der Wind trug die glitzernde Wolke davon.

Nun stand der Drache wieder ruhig.

Das war nichts für mich. Ich ging zwei Schritte zurück, wandte mich zu Alraune um.

Diese bedeutete mir zu warten, ihre Lippen formten die Worte: »Du schaffst das.«

Die Alte war verrückt! Wer brauchte schon einen Scheiterhaufen, wenn man gleich hier sterben konnte?

Aber die Drachenzahn-Essenz, dieser mächtige Wirkstoff! All die Dinge, die man damit machen konnte! Er schlummerte dort vorn im Boden. Wenn ich den Drachen heute nicht bezwang, ging das frühestens in einem Jahr wieder. Alraune hatte die Härte, unverrichteter Dinge nach Hause zurückzukehren, nur um mir eine Lehre zu erteilen. Das wusste ich.

Mein Blick fiel auf das Reh. Sein Licht war schwächer, das schimmernde Pulsieren langsamer. Es brauchte Hilfe.

Wenn, dann musste ich mich beeilen!

Ich sammelte mich.

Sollte ich es wagen?

Meine Hand zitterte. Ich legte die Finger fester um den Griff des Messers. Bedächtig schob ich ein Bein vor das andere, wartete, machte einen weiteren Schritt. Zwei Meter noch.

Mein Herz pochte. Hoffentlich hörte der Drache das nicht! Vorsichtig hob ich den Fuß über eine Wurzel.

Fast da.

Das Reh zuckte.

Der Drache begann wieder mit seinen Flügeln zu schlagen, grollte.

Mavanja, steh mir bei!

Hüllte er mich gleich ein, erstickte mich in seiner glitzernden Wolke des Todes?

Ich musste jetzt handeln, sofort!

Schnell stieß ich mich ab, streckte mich, warf mich mit erhobemem Messer auf den Drachen.

Die Klinge bohrte sich tief in die Wurzel, durchschnitt den Spross. Die Blüte fiel zu Boden.

Ihr Licht erlosch.

Ich hob den Kopf, stieß Luft aus, stemmte mich hoch und ließ mich nach hinten gegen einen Baumstamm fallen.

Mein Herz raste.

Alraune hockte schon bei dem Reh. »Es atmet, hat nicht die volle Ladung abbekommen. Es wird sich erholen!«

Ich nickte erleichtert.

Sie hielt mir die Schaufel hin. »Möchtest du deinen Schatz ausgraben?«

Ich lachte erleichtert. Geschafft!

Langsam rappelte ich mich auf, langte nach der Schaufel. Das Messer steckte noch in der Wurzel. Ich zog es heraus und wischte

es ab. Meine Knie waren weich, aber ich fand die Kraft, den Spaten in den Boden zu rammen.

Wie klein die Wurzel war. Sie sah tatsächlich aus wie ein Zahn. Oben war eine Knolle, die sich nach unten hin in zwei Rüben verzweigte. Ich wischte die Erde ab und reichte sie Alraune.

Sie legte sie in eine kleine Schatulle und steckte sie in ihre Tasche. »Gut gemacht! Ich hätte nicht so schnell gehandelt.« Alraune entzündete wieder die Laterne. Sie hängte sich bei mir ein und zog mich durch den Wald hinunter ins Tal.

Das Leuchten war inzwischen weniger geworden. Die Wanderung zurück kam mir wesentlich länger vor. Ich bemühte mich redlich, auf den Weg zu achten, aber meine Beine spielten nicht mit. Ständig verhakten sich die Füße an Wurzeln.

»Was ist los mit mir?« Fröstelnd schlang ich die Arme um meinen Körper. »Ist das wegen der Drachenzahn-Essenz?«

Alraune nickte. »Wenn ihre Wirkung abklingt, macht sie unendlich müde.« Ihre Stimme hatte auch nicht die gewohnte Kraft. »Aber reiß dich zusammen. Die Wurzel muss jetzt verarbeitet werden.«

»Was? Ich kann kaum die Augen offenhalten.«

Endlich sah ich das Haus, stolperte über die kleine Brücke und am Kräutergarten vorbei. Die Stube empfing mich mit wohliger Wärme. Ich sah zur Ofenbank und konnte an nichts anderes denken, als mich dort einzurollen.

»Wie würdest du die Essenz aus dieser Wurzel haltbar machen?«

Ernsthaft? Mitten in der Nacht kamen Prüfungsfragen?? Ich rieb mir die Augen. »Können wir das nicht morgen machen?«

»Die Essenz ist nur zu Neumond so stark – habe ich doch gesagt. Das muss auf jeden Fall jetzt passieren. Und so etwas solltest du sowieso im Schlaf wissen!«